

Kategorie	Rollenspiel
Stichwort	St. Martin
Titel	Sankt Martin und die Räuber Martinsspiel frei nach der Vita sancti Martini des Sulpicius Severus um 420 n. Chr.
Verfasser / email	Dr. Eva Bendl für den ökumenischen Mitmach-Gottesdienst der Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Paul und der Kath. Stadtpfarrei Herz Jesu in Augsburg https://www.sanktpaul.de/gottesdienste/mitmach-gottesdienst pfarramt.stpaul.a@elkb.de

Rollenspiel mit einfachen Requisiten und mit Mitmach-Elementen für drinnen oder draußen. 6 oder mehr Personen: Erzähler, Martin, Bettler, mind. 3 Räuber, nur wenig Text muss auswendig gelernt werden

Sankt Martin und die Räuber

Martinsspiel (frei nach der Vita sancti Martini des Sulpicius Severus um 420 n. Chr.)

(6-10 Personen)

Erzähler/-in

Martin/-a (röm. Soldatenausrüstung, Martinsmantel, später Talar, Mitra, Bischofsstab)

Bettler/-in (Lumpen)

Mind. 3 Räuber/-innen (Räuberkostüme, evtl. Keulen, Stöcke, evtl. ein Beil, Holzsword oder Pfeil und Bogen o. Ä.)

Martin sitzt als Soldat gekleidet am Boden und putzt seine Stiefel.

Erzähler: Das ist Martin. Martin ist ein junger römischer Soldat. Eigentlich sollte Martin mit den anderen Soldaten das Kämpfen trainieren. Und eigentlich sollte sein Diener die Stiefel putzen. Aber Martin ist bescheiden und putzt lieber selbst seine Stiefel.

Martin zieht die Stiefel an und läuft los.

Dann macht Martin sich auf den Weg nach Amiens. Dort erlebt er etwas, das sein Leben verändert.

Bettler tritt auf.

Martin begegnet einem Bettler. Der arme Mann zittert am ganzen Leib, denn er ist nur in dünne Lumpen gekleidet. Martin hat großes Mitleid mit ihm. Vergeblich sucht er nach ein paar Münzen in seiner Tasche, doch er hat bereits alle verschenkt. Wie kann er dem Bettler nur helfen?

Kinder, hat jemand von euch eine Idee, wie Martin dem Bettler helfen könnte?

Kinder dürfen sich äußern.

Das ist ein sehr guter Vorschlag. Genauso macht Martin es. Er ergreift sein Schwert und trennt seinen schweren warmen Mantel mitten entzwei. Die eine Hälfte behält Martin, die andere Hälfte legt er dem frierenden Bettler um die Schultern.

Bettler: Danke! Vielen Dank!

Bettler geht ab.

Erzähler: Martin ist glücklich über die Freude des Bettlers. Er spürt: Es ist ein gutes Gefühl, anderen Menschen zu helfen.

Martin legt sich hin und deckt sich zu.

In der folgenden Nacht hat Martin einen seltsamen Traum. Er sieht Jesus vor sich stehen. Staunend sieht Martin, dass Jesus die eine Hälfte seines Mantels trägt. Und Jesus sagt: *(evtl. Jesusstimme aus dem Nichts + evtl. Projektion oder Schatten)*

„Martin, ich bin stolz auf dich! Das, was du für den armen Bettler gemacht hast, hast du auch für mich getan. Gott freut sich, wenn Menschen einander helfen.“

Am nächsten Morgen beschließt Martin:

Martin: „Ich will kein Soldat mehr sein. Ich will nur noch Gott dienen und Gutes tun.“

Erzähler: Er lässt Schwert und Rüstung/Helm zurück und macht sich auf den Weg in seine Heimatstadt.

Martin legt Helm und Schwert ab und läuft eine Weile herum und dann nach hinten.

Am Abend läuft Martin durch einen tiefen Wald. In diesem Wald lebt eine Räuberbande.

Kennt ihr das Lied „Die Räuber von Toulouse“? Könnt ihr die ersten vier Strophen singen?

Während die Kinder singen, tauchen die Räuber auf. Sie besprechen sich pantomimisch und verstecken sich dann. Immer wieder tauchen sie abwechselnd aus ihren Verstecken auf und halten Ausschau.

1. Im Walde von Toulouse da haust ein Räuberpack!
da haust ein Räuberpack schnedder-reng peng peng peng
schnedder-reng perline
da haust ein Räuberpack
schned-de-reng peng peng.

2. Es waren ihrer fünfzig, verborgen im Gebüsch.

3. Sie sprachen zueinander: Schau nach ob einer kommt.

4. Ich sehe einen kommen, der hat bestimmt viel Geld.

Martin läuft nach vorne. Die Räuber schleichen sich an und umzingeln Martin.

Räuber 1: „Geld oder Leben!“

Martin: „Ich habe nichts!“

Räuber 2: „Dann nehmen wir dich eben gefangen.“

Räuber 3: „Deine Familie zahlt bestimmt Lösegeld an uns, damit wir dich wieder freilassen.“

Die Räuber fesseln Martins Hände.

Erzähler: Die Räuber bringen Martin in ihr Versteck und legen sich schlafen. Während die anderen Räuber schlafen, muss einer Wache halten.

Ein Räuber geht Wache haltend auf und ab

Er setzt sich zu Martin.

Räuber 1: „Martin, hast du denn keine Angst? Du lächelst und bist freundlich zu uns, obwohl wir dich gefangen genommen haben.“

Martin: „Ich brauche keine Angst zu haben, denn Gott ist immer bei mir. Er gibt mir Kraft und Zuversicht.“

Erzähler: Der Räuber ist beeindruckt. Martin erzählt ihm von seinem Plan, nur noch Gott zu dienen, Gutes zu tun und den Menschen zu helfen. Lange reden sie miteinander. Der Räuber beschließt: So wie Martin will auch er leben. Heimlich löst er Martin die Fesseln. Nun wollen sich die beiden davonschleichen, ohne dass es die anderen Räuber bemerken.

Kinder, könnt ihr alle Waldgeräusche machen, damit den Räubern nicht auffällt, dass Martin flieht? Kannst du heulen wie ein Uhu? Grunzen wie ein Wildschwein? Summen wie ein Glühwürmchen? Oder pfeifen wie der Wind in den Ästen?

Während die Kinder Waldgeräusche machen, schleichen Martin und der Räuber davon. Ein Räuber wird wach und setzt sich auf. Schnell verstecken sich Martin und der andere Räuber. Der Räuber legt sich wieder hin und schläft weiter. Erleichtert machen sich Martin und der Räuber auf und davon.

Erzähler: Als die anderen Räuber erwachen und bemerken, dass Martin und ein Räuber nicht mehr da sind, wundern sie sich sehr. Martin ist Gott sei Dank schon in Sicherheit.

Räuber erwachen, schauen sich verwundert um und gehen dann ab.

Nach seiner Rettung lebt Martin in Tours, einer Stadt in Frankreich. Er wird erst zum Priester und später zum Bischof geweiht.

Martin bekommt einen Talar/ein Messgewand angezogen, dann noch eine Mitra und einen Bischofsstab dazu.

Martin bleibt auch als Bischof bescheiden und hilft, wo er gebraucht wird. Niemand hat ihn je zornig, aufgeregt oder traurig gesehen. Er bleibt immer gleich; wie von himmlischer Freude strahlt sein Angesicht.

Martin wird 80 Jahre alt. Am 8. November im Jahr 397 stirbt Martin.

*Martin tritt ab.
Alle Schauspieler kommen mit Laternen herein.*

Viele Menschen kommen von weither zu seiner Beerdigung. Und weil es im November schon früh dunkel wird, bringen sie Laternen mit. Zusammen laufen sie zu Martins Grab und erzählen sich Geschichten aus seinem Leben.

Einer: Weißt du noch, wie Martin damals seinen Mantel mit einem Bettler geteilt hat? An ihm sollten wir uns alle ein Beispiel nehmen.

Der Räuber: Ich war einmal ein Räuber. Martin hat mir gezeigt, dass es viel schöner ist anderen Menschen zu helfen.

Erzähler: Bis heute haben die Menschen nicht aufgehört, sich von Martins guten Taten zu erzählen und zu seinem Andenken mit Laternen die Dunkelheit zu erhellen.

Originaltext aus der Vita sancti Martini des Sulpicius Severus (um 420 n. Chr.) in deutscher Übersetzung

„Martinus stammte aus Sabaria, einer Stadt in Pannonien. Er wuchs in Italien zu Ticinum auf. Seine Eltern waren nach ihrer Stellung in der Welt von nicht geringem Rang, aber Heiden. Sein Vater war zuerst gewöhnlicher Soldat, dann Militärtribun. Martinus selbst ergriff in seiner Jugend das Waffenhandwerk und diente in der Gardereiterei unter Kaiser Constantius, dann unter Kaiser Julian. Jedoch nicht aus eigenem Antrieb. Denn schon von früh auf sehnte sich der edle Knabe in seiner Kindesunschuld mehr darnach, Gott allein zu dienen. [...] Er gab sich zufrieden mit einem Diener als Begleitung. Indes gar oft vertauschte er die Rollen, und der Herr bediente seinen Diener; er zog ihm nämlich meist selbst die Schuhe aus und reinigte sie. [...]

Etwa drei Jahre lang diente er vor seiner Taufe beim Militär. [...] Er half bei schwerer Arbeit mit, unterstützte Arme, speiste Hungernde, kleidete Nackte, von seinem Kriegersold behielt er nur das für sich, was er für den täglichen Unterhalt brauchte. [...] Einmal, er besaß schon nichts mehr als seine Waffen und ein einziges Soldatengewand, da begegnete ihm im Winter, der ungewöhnlich rauh war, so daß viele der eisigen Kälte erlagen, am Stadttor von Amiens ein notdürftig bekleideter Armer. Der flehte die Vorübergehenden um Erbarmen an. Aber alle gingen an dem Unglücklichen vorbei. Da erkannte der Mann voll des Geistes Gottes, daß jener für ihn vorbehalten sei, weil die andern kein Erbarmen übten. Doch was tun? Er trug nichts als den Soldatenmantel, den er umgeworfen, alles Übrige hatte er ja für ähnliche Zwecke verwendet. Er zog also das Schwert, mit dem er umgürtet war, schnitt den Mantel mitten durch und gab die eine Hälfte dem Armen, die andere legte er sich selbst wieder um. Da fingen manche der Umstehenden an zu lachen, weil er im halben Mantel ihnen verunstaltet vorkam. Viele aber, die mehr Einsicht besaßen, seufzten tief, dass sie es ihm nicht gleichgetan und den Armen nicht bekleidet hatten, zumal sie bei ihrem Reichtum keine Blöße befürchten mussten. In der folgenden Nacht nun erschien Christus mit jenem Mantelstück, womit der Heilige den Armen bekleidet hatte, dem Martinus im Schlafe. Er wurde aufgefordert, den Herrn genau zu betrachten und das Gewand, das er verschenkt hatte, wieder zu erkennen. Dann hörte er Jesus laut zu der Engelschar, die ihn umgab, sagen: „Martinus, obwohl erst Taufanwärter, hat mich mit diesem Mantel bekleidet“. Eingedenk der Worte, die er einst gesprochen: „Was immer ihr einem meiner Geringsten getan, habt ihr mir getan“, erklärte der Herr, daß er im Armen das Gewand bekommen habe. [...] Bald darauf wurde er im Traum ermahnt, wieder in sein Vaterland zurückzukehren und in frommem Eifer seine immer noch heidnischen Eltern zu besuchen. [...]

Zunächst verirrte er sich in den Alpen und fiel Räubern in die Hände. Schon schwang einer von ihnen ein Beil, um mit wuchtigem Schlag sein Haupt zu treffen; doch ein anderer hielt den Todesstreich auf. Man band Martinus die Hände auf den Rücken und übergab ihn einem zur Bewachung und Ausplünderung. Dieser führte ihn beiseite und erkundigte sich, wer er sei. Seine Antwort lautete, er sei Christ. Er fragte ihn dann, ob er Angst habe. Da erklärte Martinus voll Festigkeit, er habe sich nie so sicher gefühlt; er wisse ja, daß Gottes Barmherzigkeit vor allem in Heimsuchungen helfend nahe sei; über den Räuber müsse er sich mehr betrüben, da er seines Räuberhandwerkes wegen kein Anrecht auf die Barmherzigkeit Christi habe. Martinus knüpfte daran ein Gespräch über das Evangelium und verkündete dem Räuber das Wort Gottes. Kurzum, der Räuber wurde gläubig und gab Martinus das Geleit, führte ihn auf den rechten Weg zurück und bat ihn auch, er möge für ihn zu Gott flehen. Später sah man denselben Mann ein frommes Leben führen. So soll denn, was ich soeben erzählt habe, aus seinem eigenen Munde stammen. [...]

Niemand hat Martinus je zornig, aufgeregt, traurig, niemand lachen gesehen. Er blieb sich immer gleich; wie von himmlischer Freude strahlte sein Angesicht. Er machte den Eindruck einer übermenschlichen Erscheinung. In seinem Munde war nichts anderes als Christus, in seinem Herzen wohnte nur Güte, nur Frieden, nur Erbarmen.